

chen Landes (nach 1964) in der Zeit von 1931 - 64 gelegt. Dann werden die Landreformen unter Alessandri (1962), Frei und Allende behandelt, d. h. es wird das Scheitern bzw. die Bedeutungslosigkeit der konservativen Reform, die begrenzte Bedeutung der christdemokratischen und der doch beträchtliche Erfolg (in bezug auf die Landumverteilung) der sozialistischen Reform aufgezeigt. Loveman macht auch deutlich, daß mit der Volksfrontregierung die Konflikte des Staates mit den Campesinos auf dem Land, durch deren Kollektivierungs- und zentralstaatlichen Regulierungsansprüche, nicht gänzlich aufgehoben wurden. Nach Ansicht Lovemans waren es aber schließlich die unbestreitbaren Erfolge bei der Emanzipation der Campesinos 1964 - 73, die quasi die Geschäftsgrundlage der formalen Demokratie in Chile zerstörte, so wie sie sich hier 1932 - 64 entwickelt hatte. Diese beruhte nämlich auf dem Herrschaftskompromiß zwischen traditionellen Eliten, mittelständischen politischen Parteien und marxistischen politischen und Gewerkschaftsorganisationen, die auf der Repression der Landarbeiter als Eckpfeiler der politischen Ökonomie des Landes beruhte. Obwohl namentlich für die Freiperiode (etwa von Robert Kaufman) und auch für die Volksfrontzeit noch bessere Darstellungen schon vorliegen, ist die Arbeit nicht zuletzt aufgrund der Auswertung der Archive des Arbeitsministeriums und der umfassenden historischen Perspektive für Chile-Spezialisten durchaus lesenswert.

Rolf Hanisch

RENATE NESTVOGEL

Verstärkung von Unterentwicklung durch Bildung?

Schulische und außerschulische Bildung im Kontext gesamtgesellschaftlicher Entwicklung in Kamerun. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft 1978, 397 S.

Die Arbeit geht der Frage nach, welche Funktion das koloniale und postkoloniale Bildungswesen für die Entwicklung eines abhängigen Entwicklungslandes haben kann und (in Kamerun) hat. Die Verfasserin sieht dabei – wie es in so vielen bildungsökonomischen Arbeiten geschieht – den Bildungssektor nicht isoliert, sondern als Teilsektor in der Gesamtgesellschaft. Nach einer einleitenden Erarbeitung eines entwicklungstheoretischen Vorverständnisses zeichnet sie durchweg kompetent und gut lesbar den (kolonialen) Aufbau eines abhängigen europazentrierten Bildungswesens in Kamerun nach und behandelt dann sowohl das formale (staatliche und private) als auch das außerschulische Bildungswesen (nach der Unabhängigkeit). Das Datendefizit im außerschulischen Bildungswesen sucht sie dabei durch eine Fragenbogenerhebung unter 280 Schülern in Douala (1975/76 durchgeführt) zu vermindern. Außerdem stützt sie sich auf zahlreiche Interviews und Primärquellen und Dokumente. Sie zeigt, daß auch das Bildungswesen die generelle Verschärfung der sozio-ökonomischen Disparitäten seit der Kolonialzeit mit gefördert hat (zunächst des Nord-Süd- und des Stadt-Land-Gefälles, zunehmend auch der sozialen Differenzierung). Die heutige sozialpolitische und entwicklungspolitische Problematik des Bildungswesens liegt darin, daß formale Bildung immer noch die Voraussetzung für den Eintritt in gutbezahlte Positionen im modernen Sektor ist; daß viele Schüler ihre Bildungseinrichtungen allerdings vorzeitig verlassen (müssen) bzw. Schulabgänger in zunehmendem Maße keine von ihnen als angemessen betrachtete Beschäftigung finden können; daß der Staat seine Investitionen auf die höheren Einrichtungen des formalen Bildungswesens konzentriert, der effektive Zugang aber zunehmend von der sozialen Position der Familie abhängig ist; die außerschulischen Bildungseinrichtungen aber allgemein vernachlässigt werden und in ihrem Bildungsangebot mehr freizeitorientiert als auf eine tatsächliche existenzsichernde praktische Ausbildung ihrer Absolventen orientiert sind.

Das Bildungswesen steht somit weitgehend im Dienste der außenorientierten modernen Wirtschaftssektoren. Es dient der Rekrutierung und Reproduktion der Elite. Es fördert und verstärkt die Marginalisierung und die Landflucht und hat keinen Bezug zu den Lebensbedingungen der Masse der Bevölkerung. Eine Lösung dieser Probleme hält die Autorin allerdings – wohl zu Recht – auch nicht allein durch isolierte Bildungsreformen – wie etwa durch die Ruralisierung der Curricula der Primärschulen, wie jüngst geschehen – für möglich. Sie sind ihrer Meinung nach bestenfalls geeignet, „die Masse der Bevölkerung von dem existenzgefährdenden Konsumverzicht ‚herkömmlicher moderner Bildung‘ zu befreien, der für sie in dem gegebenen System nicht Produktivität, sondern Unproduktivität zur Folge hat!“ (S. 338). Erst eine Bildungsreform im Rahmen einer auch in anderen Bereichen veränderten gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsstrategie, etwa durch eine tatsächliche Konzentration auf die Landwirtschaft und die rurale Entwicklung, würde in der Lage sein, die Entwicklungsdefizite und Dysfunktionalitäten zu überwinden.

Eine nicht nur für Bildungsökonomien und Kamerun-Spezialisten lesenswerte Arbeit.

Rolf Hanisch

RIAZ HASSAN (Herausgeber)

Singapore: Society in Transition

Kuala Lumpur, London, New York, Melbourne 1976, 371 Seiten.

Für viele Betrachter erscheint Singapur als ein Staat, der sich wegen seines Entwicklungsstandes vor allem im wirtschaftlichen Bereich, seiner politischen und sozialen Stabilität, der effizienten Verwaltung und Infrastruktur grundlegend von den anderen Südost-asiatischen Staaten unterscheidet und zwar im positiven Sinne. Das vorliegende Werk verhilft zu einer differenzierteren Betrachtung. 16 Autoren verschiedener Fachbereiche untersuchen die politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Verhältnisse und deren Entwicklung in Singapur. 28 Seiten sind dem Rechtssystem gewidmet. Volumenmäßig liegt der Schwerpunkt des Compendiums (220 Seiten) bei Themen des sozialen und kulturellen Bereichs. Alle Aufsätze zeichnen sich durch eine knappe, aber gründliche, informative und interessante Darstellung aus. Die Analysen lassen die weniger sichtbaren, aber für die Zukunft möglicherweise brisanten Schwächen des „Modellstaates“ erkennen. Die Autoren rufen ins Bewußtsein, daß die Stabilität des autoritären Einparteiensystems, die Ausrichtung des Erziehungssystems auf die wirtschaftliche Zielsetzung und die immer noch auf der Rezeption englischen Rechts beruhende Rechtsordnung die Entwicklung einer wirklichen „Identität“ erschweren.

Die Autoren weisen auf Schwächen hin, aber sie prangern nicht an, vielmehr untersuchen sie die zweifellos überwiegend positive Entwicklung Singapores und stellen die sich für die Zukunft ergebenden Aufgaben fest. Das Werk kann in jeder Hinsicht empfohlen werden.

K. Kähler

VON ERNESTO DE LA TORRE VILLAR/JORGE MARIO GARCIA LAGUARDIA

Desarrollo histórico del constitucionalismo hispanoamericano. Serie B. Estudios comparativos. Derecho latinoamericano Núm. 11. Instituto de Investigaciones Jurídicas de la Universidad Autónoma de México, México 20. D. F. 1976, 314 S.

Die gerade in Lateinamerika immer häufiger zu beobachtende Skepsis – wenn nicht gar betont kritische Einstellung – gegenüber der etablierten auswärtigen Entwicklungsländerforschung unterstreicht, wie notwendig es ist, deren wachsenden l’art-pour-l’art-Trend durch